

kiensten Gartenweg zwischen den dunklen Bosketten schließlich aus dem Takte fiel.

Franz Joseph hatte sich hier draußen im Dunkeln die Freiheit genommen, etwas fester als vorher an die vor ihm schwankenden Schultern zu greifen – gerade so, wie wenn er eine sich endlich einmal bietende Gelegenheit für immer festhalten wollte.

Der herrliche Abend im Schloßgarten mit dem Duft der eben am Tage neu erblühten Blumen und Sträucher, die leise Musik vorn aus den schwarz zum nachtblauen Himmel aufragenden Zierbäumen – all das bildete ein passendes Ensemble für seinen hoffnungsfrohen Gemütszustand. Und wenn er nicht irgendwelche Hände auf seinen Schultern, und freilich die seinigen auf Maria-Rosa gespürt hätte – er hätte sich kaum in der Wirklichkeit geglaubt.

Auf einmal gab es voraus ein heftiges Geplätscher, dazu ein vielstimmig anschwellendes Geräusch. Die Musik war nicht mehr zu hören, und die Reihe der Tänzer um ihn herum kam zum Stillstand. Hatte da der Anführer sich einen Spaß erlaubt und die Polonaise in ein Gartenbassin verführt? Franz Joseph wurde schlagartig hellwach in dem entstehenden Durcheinander: wie wenn er schon seinerseits einen Schuß kalten Bassin-Wassers abbekommen hätte. Es schien ihn der leibhaftige Teufel persönlich zu reiten, denn er erlaubte sich, kurzentschlossen Maria-Rosa kräftig auf die rechte Seite zu drehen und gleichzeitig sich kurz zu

ducken, so daß die Hände auf seiner Schulter abglitten und er ohne Anhang mit Maria-Rosa in einen vage sich abzeichnenden Seitenweg abziehen konnte. Nach einigen Schritten drehte er noch einmal, diesmal jedoch sanfter – und stand tête-à-tête zu der Landammannstochter!

„Maria-Rosa“, flüsterte er, „hat Sie mich gern?“ Hastig und kaum hörbar kam die Antwort aus dem Dunkeln: „Ja, aber nicht so schnell. Morgen nach der Kirche können wir einen Spaziergang machen – laßt und jetzt zu den anderen gehen!“ Diese Worte mußten, dem Gehör nach zu urteilen, aus allernächster Nähe seines rechten Ohres gekommen sein; ja, es war Spiegler sogar, als habe er an seinem Bartansatz eine Hautberührung gefühlt. Oder war es ihr Atem gewesen? Ganz eindeutig konnte er den warmen Duft ihrer Haut hier draußen unterscheiden.

Laut losjubeln hätte er können vor Freude über ihre Antwort – wenn er gedurft hätte! – So aber beeilte er sich, ein „Ja, prima, danke!“ zu hauchen und irgendeinen Gegenstand, den eben sein Mund traf, mit spitzen Lippen zu berühren. War es ihre Hand? Hatte er doch tatsächlich in der Aufregung die Hände auf ihren Schultern losgelassen und es daher nicht in der Hand, wo sie war!

Dann aber spürte er sich am Arm genommen und seinerseits herumgedreht, und schon ging es zurück auf dem Seitenweg.

Georg Bredelin: Ein hochgeschätzter Lehrer, Schulvisitator und Musiker

Von Kurt Klein, Hausach

In einem Schulbericht bestätigt der in den Jahren 1790 bis 1797 in Hausach amtierende Pfarrer Karl Kaiser: „Wie zu Hausach werden in den fürstbergischen Landen wenig Schulen angetroffen werden.“ Auch bezeichnete er den im Städtchen angestellten Schulmann als einen „Meister-Lehrer“ und meinte damit den ob seiner schulischen Fähigkeiten weithin bekannten und geachteten Präzeptor Georg Anton Bredelin.

Dieser tüchtige und für die damalige Zeit doch hochstudierte Bredelin wurde am 18. September 1752 in Biberach an der Riß als Sohn angesehener Eltern geboren. Sein Vater, Veit Lorenz Bredelin, war daselbst Senator, Kriegskassier und Kaufmann. Es wird berichtet, daß er zunächst bei den Prämonstratensern im Kloster Obermarchtal an der Donau in die Schule ging und sich dem Studium der Philosophie widmete. Nach einem Zerwürfnis mit seinen begüterten Eltern, drehten ihm diese kurzerhand den Geldhahn zu, so daß der begabte Student wohl oder übel die Klosterschule verlassen mußte, in der er auch Zugang zu den schönen Künsten gefunden hatte. Zunächst erhielt er im fürstbergischen Städtchen Hayingen eine Anstellung als Lehrer und führte 1781 das von ihm geschaffene Singspiel „Das Ziel und End des Menschen“ als eine theatrale Betrachtung zur heiligen Fastenzeit auf. Schon hier mußte seine beson-

dere pädagogische Begabung aufgefallen sein, denn 1784 wurde ihm auf die herrschaftliche Vermittlung hin die durch einen Tausch freigewordene Präzeptorenstelle in Hausach im fürstbergischen Kinzigtal zugewiesen.

Zuvor hatte er sich noch in Donaueschingen in einem von den Fürsten zur Hebung des allgemeinen Schulwesens eingerichteten Lehrerseminar durch einen Kurs in die sogenannte „verbesserte Lehrart“ einführen lassen. Neben seinem reichen Wissen und seiner musischen Begabung brachte er aber auch eine drückende Last von Hayingen mit: seine Ehefrau, die er als Witwe seines Vorgängers geheiratet hatte. Durch ihre kränkelnde Natur, aber noch mehr durch ihre „Leichtsinnigkeit und Unhäuslichkeit“, wie der Wolfacher Obervogt Schwab zu berichten wußte, ließ sie den Schuldenberg ihres Mannes stetig auf 800 Gulden ansteigen. Demgegenüber standen der kärgliche Jahreslohn von 83 Gulden und 37 Kreuzern, die Erträge aus einem „Krautgarten“ und sechs Klafter Holz. Zwar wurde Bredelins Gehalt noch um 70 Gulden aus dem fürstlich fürstbergischen Landesschulfond aufge bessert, doch der Hausacher Präzeptor mußte wegen der großen Schülerzahl von weit mehr als 100 Buben und Mädchen – bis 1787 besuchten auch die Kinder von Einbach und Hauserbach die Schule im Städtchen – in der Person seines Stiefsohns noch einen „Provisor“ (Hilfslehrer) anstellen und selbst bezahlen.

Diese materielle Notlage konnte jedoch seinen Eifer und seine Fähigkeiten im Beruf nicht beeinträchtigen. Im Gegenteil, der Fürst ernannte ihn zum „Schulvisitator“, eine Funktion der Überprüfung, die meist Geistlichen vorbehalten blieb. So visitierte er in den Jahren 1787/88 sämtliche Landschulen im fürstenbergischen Kinzigtal. Ja, er durfte sogar über seine eigene Schule in Hausach selbst „referieren“.

Doch in diese Jahre fällt noch ein Ereignis, das seinen Namen bis in die Gegenwart in Erinnerung hält: die Abfassung und Aufführung des Singspiels „Die Weibermühle von Tripsdrill“. Den urchenschlichen Traum und Wunsch von der Verjüngung, der ewigen Jugend, setzte Georg Anton Bredelin in Hausach in Vers und Melodie und ließ dann dieses heitere, aber doch tief sinnige Lustspiel 1787 von der in Wolfach in jener Zeit schauspielernden „Commedianten-Companie“ im Amtsstädtchen über die Bretter gehen. Es wird sogar vermutet, daß der Hausacher Schulvisitator die im folgenden Jahr ebenfalls in Wolfach dargebotene „Fuxen-Commedie“ nicht nur inszenierte, sondern auch zuvor aus seiner Feder fließen ließ.

Allein die chronischen finanziellen Schwierigkeiten veranlaßten den hochbegabten Schulmeister nach einer besser bezahlten Stelle Ausschau zu halten. Auf eine entsprechende Empfehlung hin bot ihm Abt Placitus die Tätigkeit als Professor für den Unterricht in der lateinischen Sprache und in Musik im Kloster Schuttern an. Von den weitreichenden Fähigkeiten Bredelins überzeugt, erbot sich der Prälat sogar dazu, die Schuldenlast des Hausacher Präzeptors zu tilgen. 1788 verließ der Schulmeister hoffnungsfroh das Städtchen unter der Burg, in das er aber bereits im Jahr darauf wieder zurückkehrte, da die Klosterschule in Schuttern aufgehoben werden mußte.

Bestimmt haben die Hausacher diesen tüchtigen Mann wieder gerne in ihren Mauern aufgenommen. Wie sehr ihm seine schulische Arbeit am Herz hing, dürfte auch aus der Tatsache hervorgehen, daß er sich mit der Herausgabe eines Lehrwerkes befaßte, das 1796 in der Karlsruher Zeitung unter dem Titel „Biblische Beispiele über die vornehmsten Gegenstände der Religionslehre“ zum Kaufe angeboten wurde. Weiterhin versah der Hausacher Präzeptor noch das Amt des Schulvisitators. So hielt er 1794 in einem Bescheid folgendes fest: „Mit Ausnahme der Lehrer in Wolfach, Seebach und Rippoldsau machen alle orthographische Fehler und wissen oft nicht, was Hauptwörter sind.“ Er ließ es aber nicht bei der Kritik, er bemühte sich auch, den Lehrern mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. So führte er beispielsweise den Langenbacher Lehrer Joseph Heitzmann in die „vorgeschriebene verbesserte Lehrart“ ein, so daß diesem nach dem Tode seines Vaters (1796) der Schuldienst dort „unbedenklich anvertraut werden“ konnte.

1797 brach jedoch Bredelin endgültig die Zelte im Kinzigtal ab. Ein wenig Heimweh, mehr aber noch die größere, lohnendere Aufgabe mag ihn bewogen haben, die Magisterstelle in seiner Geburtsstadt Biberach an der Riß zu übernehmen. Da



Im Biberacher Braith-Mali-Museum (Städtische Sammlungen) wird das „Bildnis des Magisters und kath. Musikdirektors Georg Anton Bredelin“ aufbewahrt. Das Gemälde konnte 1909 in Bad Buchau erworben werden. Repro: Klein

er gleichzeitig als Musikdirektor auch noch den Taktstock schwang, kam seine musikalische Begabung vollends zur Entfaltung. Davon künden die von ihm komponierten und aufgeführten Werke, das Singspiel „Die Wilden“ und die Oper „Der Berggeist“ (1801/02). Er wagte sich sogar daran, erstmals in Süddeutschland 1802 Haydns „Schöpfung“ zu präsentieren.

So konnte Bredelin in Biberach seine musikalischen Fähigkeiten voll entfalten, seiner Liebe zur Frau Musica freien Lauf lassen. Ab 1804 fand er Aufnahme in der dortigen bürgerlichen Schauspielergesellschaft, die seine musischen Qualitäten zu schätzen wußte. Bestimmt brachte ihm die Anstellung als Musiklehrer beim gemischten Gymnasium in Biberach (1806) nicht nur eine ehrenvolle Berufung, sondern auch eine Aufbesserung seiner finanziellen Verhältnisse. Warum er aber dann noch kurz vor Jahresschluß seine um 600 Bände umfassende Bücherei versteigern ließ? Im Jahre 1813 trat er in den Ruhestand, den er allerdings nicht lange genießen durfte. Schon im Jahr darauf, am 15. November 1814, fand sein bewegtes Leben ein Ende, ein Leben, das ein vorzüglicher Lehrer, ein talentierter Schulvisitator und ein hochbegabter Musiker geprägt hat. Sein vielfältiges schöpferisches Wirken hat in Baden und in Württemberg gleichermaßen tiefe Spuren hinterlassen.